

Prévoyance, vieillesse et invalidité pour le personnel des hôpitaux

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **16 (1945)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schwerer, als irgendein anderer Beruf, wo es sich nur um leblose Gegenstände handelt, denn all die Widerstände, die im Menschen selbst sind, machen uns zu schaffen, aber unser Beruf ist auch unendlich viel schöner, ich meine auf das Endziel gesehen. Es gibt in keinem andern Beruf eine derartige Fülle von Möglichkeiten, Gutes zu tun, wie in dem unsrigen. Sehen wir unser Tagewerk nur einmal daraufhin an, wir werden staunen. Es hat einmal ein Großer gesagt, man solle keinen Tag vorbeigehen lassen, ohne einem Menschen etwas Gutes getan zu haben. Bei uns liegen diese Möglichkeiten am Wege und nicht nur eine Wohltat, nein, zehn, zwanzig dürfen wir täglich austeilen. Das brauchen nicht einmal materielle Wohltaten zu sein, ein verstehendes Anhören der kleinen und großen Nöte tut schon gut, ein Händedruck, daß das andere spürt, man meint es gut mit ihm, ein paar Blümchen aus dem Garten einem besonders Geprüften ins Zimmer gestellt und wir spüren, wie uns das Ausüben dieser so geringen Dinge selbst befriedigt.

Wir müssen aber auch mit unserer physischen Kraft haushalten. Wo der Körper Ausspannung und Ruhe nötig hat, haben wir die Pflicht, auch dem Körper die nötige Pflege angedeihen zu

lassen. Machen wir Gebrauch von den uns zustehenden Ruhetagen? Nützen wir auch unsere Ferienzeit so, daß wir wirklich ausgeruht wieder in die Arbeit gehen können? Wie wunderbar können einige Tage in der hehren Bergwelt erquickend, wie kann das Betrachten der herrlichen, farbenfrohen Alpenflora erfreuen, beim Genießen der so stärkenden Höhenluft.

Aber die beste und sicherste Quelle der Kraft ist doch immer wieder die, jeden Morgen vor der Arbeit, bei unserm Herrn und Meister zu hören, wie er sein großes Tagewerk an Menschen getan hat; bei ihm finden wir nie, daß er müde geworden ist und er allein kann uns recht verstehen und auf unser kindliches Bitten auch das geben, was jede einzelne von uns nötig hat.

Könnte nicht auch unsere Hausmütterecke eine solche Kraftquelle werden, wenn wir sie dazu benutzten, einander mit gutem Rat zu helfen? A. M.

Anmerkung der Redaktion: Wir möchten recht viele Hausmütter und Gehilfinnen ermuntern, ihre Gedanken zu notieren, sie helfen dann mit, die „Ecke der Hausmutter“ zu erweitern. Wer wagt den nächsten Schritt?

Prévoyance, vieillesse et invalidité pour le personnel des hôpitaux

Le docteur H. Schultheß, de Zurich, a présenté, à l'occasion d'un cours organisé à Lucerne par l'Association des établissements suisses pour malades, une étude sur cette importante question.

Il n'existe pas, d'une manière générale, de prévoyance vieillesse suffisante pour le personnel des hôpitaux, exception faite des diaconesses et des soeurs appartenant à un ordre qui ont la possibilité de passer leurs vieux jours dans la maison-mère. Cependant des mesures financières de prévoyance vieillesse organisées selon un plan régulier et intervenant à temps paraissent particulièrement nécessaires pour les personnes du sexe féminin, étant donné que les femmes exerçant une profession ne gardent leur pleine capacité de travail que jusqu'à l'âge de 55 ou 60 ans au maximum, en sorte que des sommes considérables doivent être constituées pour faire face à cette fin prématurée de leur activité. Les ressources du personnel ne suffisent généralement pas, à elles seules, à leur assurer une vieillesse à l'abri des soucis, si bien que l'hôpital devrait participer aux frais autant que possible.

A côté de l'assurance vieillesse, il importe de créer également une assurance invalidité, plus particulièrement pour les infirmières, qui sont très exposées aux risques d'une incapacité de travail précoce, passagère ou permanente. La forme de prévoyance la plus rationnelle pour l'assurance et l'invalidité pourrait être réalisée par une assurance du groupe auprès d'une institution d'assurance concessionnée (tarifs moins élevés que pour l'assurance individuelle). Dans certains cas, la création d'une caisse de pension ou d'une caisse d'épargne pourra également remplir le but cherché. La création envisagée d'une assurance vieillesse fédérale ne rend pas superflu l'aménagement, pour le personnel des hôpitaux, d'une prévoyance propre systématiquement organisée, car les pensions de l'assurance vieillesse de l'Etat suffiront uniquement à couvrir le minimum d'existence, et aucune pension ne sera versée en cas d'incapacité de travail intervenant avant l'âge de 65 ans.

Über das Dörren von Obst und Gemüse

Daß das Dörren landwirtschaftlicher Produkte für unser Land auch heute noch von größter Wichtigkeit ist, haben erst die vergangenen Woche erneut bewiesen, als man die allmählich fehlenden Frischkartoffeln einfach durch Trockenkartoffeln ersetzen konnte. Ähnlich lagen die Verhältnisse übrigens schon im letzten Winter, als das Lagergemüse knapp wurde; wie froh war man über das Trockengemüse.

Wie aus dem 4. Tätigkeitsbericht der Kommission für Trockenkonservierung des Eidg. Kriegs-Ernährungs-Amtes hervorgeht, galten ihre Bestrebungen im Jahre 1944 nicht mehr der weiteren Ausbreitung des Dörrrens,

denn die Dörrkapazität reichte bereits völlig aus, sowohl um die anfallenden Ueberschüsse an Obst und Gemüse zu verarbeiten, als auch den Konsumbedarf in der Schweiz zu decken. Dagegen handelte es sich, schon in Anbetracht der verschlimmerten Brennstoffversorgung, darum, für eine rationelle Betriebsweise und Ausnutzung der bestehenden Dörranlagen zu sorgen und nicht zuletzt sich für die Steigerung der Qualität einzusetzen. Wenn die Trockenkonservierung nämlich auch in der Nachkriegszeit, wenigstens bis zu einem gewissen Grade (z. B. Bohnen und Birnen), bestehen will, dann wird dies nur auf Grund erstklas-